

Verbundkatalog Kalliope

Mann, Erika

o.O., 1958-08-26

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

26. August 1958

Lieber Freund, -

ein wenig gar zu hastig - wie ich fürchte - habe ich gestern den Schnee und den Klee, den Dreck und den Druck für Sie in die Luft gehetzt. Zwar haben Sie - glaube ich - alles, was Sie essentiell brauchen, wenn Sie denn so freundlich, ritterlich und auf die Wahrheit bedacht sein wollen, wie ich dies von Ihnen ohne viel Federlesens erhoffe. Doch möchte ich - einfach, um die Veranstaltung simpler für Sie zu machen, ein paar Kleinigkeiten anfügen.

1.) in einem der Leserbriefe (die ich leider nicht mehr vor mir habe) wird gerügt, ich hätte dem prächtigen Martin achtzehn Fehler vorgeworfen und in Wahrheit nur fünf namhaft gemacht. Nein, - da ich den ganzen Schmutz nicht mehr vor Augen habe, irre ich mich da wohl, und "C.R. Martin" persönlich hat mich dieser Hässlichkeit geziehen. Needless to say, ich hatte, wenn auch nicht alle achtzehn, so doch etwa zehn von den Entstellungen des "Martin" "angeprangert", und die Zeitung war es, die mir das Fehlende - , beziehungsweise gar nichtsbringen wollte, wo ich nicht Verzicht leistete auf genau die Punkte, an denen mir besonders lag.

2.) Ich habe mir von Anfang an den Anschein gegeben, als wüsste ich nicht, wer sich hinter dem Pseudonym "Martin" verberge. Die Zeit des Versteckenspiels ist aber, wie mich deucht, zu Ende, und man müsste von vornherein erzählen, um wen es sich dahandelt, wobei (vielleicht ?) hinzuzufügen wäre, dass, hätte ich nur geahnt, wer da schrieb, ich mir kaum die Mühe genommen hätte, überhaupt zu erwidern. Sobald dieser Verdacht geäußert worden wäre, schien es mir freilich passend, ihn selbst zu widerlegen, indem man sagte, dass es sich mir ja unter keinen Umständen um die Identität des Autors, vielmehr ausschliesslich um die Wahrhaftigkeit (oder ihr Gegenteil) seiner Unterstellungen, sowie um die Seriosität des Blattes, darin er zu Worte gekommen, hätte handeln können. Wenn also "Martin" schreibt, er persönlich finde die Überschriften nicht "sensationell", sondern schlächterdings "gut", so wäre zu antworten, dass es ~~sich~~ ganz und gar nicht um die Begriffe "sensationell" oder "gut" gehe, sondern um die Begriffe "wahr" oder "unwahr". Die Blocküberschriften, welche die schönen Aufsätze des Herrn "Martin" nur umso schöner machen, sind unwahr. Und wenn es gleich äusserst unfair von Seiten der Redaktion gewesen ist, mich nicht rechtzeitig darauf hinzuweisen, dass sie selbst und nicht der Skribent diese "headlines" ersonnen, so bleibt doch richtig, dass eben diese anreizenden Titel den Texten des Herrn "Martin" entnommen wurden und nicht etwa von der Redaktion frei geprägt worden sind.

Unter den Fälschungen, die mir besonders peinlich waren, und die ich in meiner ersten Berichtigung denn auch "brandmarkte", befindet sich die Erzählung des Herrn Riess, Heinrich und Thomas Mann hätten BUDDENBROOKS als "Gemeinschaftswerk" geplant und de facto mit der Arbeit längst begonnen, als Heinrich ihrer müde ward und sie hinschmiss. In einem Aufsatz meines Vaters, "BEMERKUNGEN ZU EINEM KAPITEL AUS "BUDDENBROOKS" (1947), - geschrieben für die Clifton Fadiman-Anthologie, THE WORLD'S BEST, steht denn auch geschrieben: "Ich erinnere mich wohl, dass, was mir ursprünglich am Herzen gelegen hatte, nur die Gestalt und die Erfahrungen des sensitiven Spätlings Hanno waren, - eigentlich also nur das, was den Inhalt des hier abgedruckten Kapitels bildet... So entsprach es im Grunde meinen Jahren und zudem der deutschen dichterischen Tradition, die von Gesellschaftskritik nie viel hat wissen wollen. Da aber ein epischer Instinkt mich trieb, ab ovo zu beginnen und die gesamte Vorgeschichte mitaufzunehmen, so entstand statt der Knabennovelle, die sich nicht viel von anderen damals in Deutschland hervorgebrachten unterschieden hätte, ein als Familien-Saga verkleideter Gesellschaftsroman ... etc."

3.) Hätte ich meinerseits eine Chance, dem Hündling Riess abermals eins aufs Dach zu geben, ich überschreibe meinen Angriff: "Klatschnasser Asphalt". Hierauf fügte ich hinzu, dass gegen Pseudonyme im allgemeinen nichts einzuwenden sei, dass aber ein Skribent übel daran tue, seine gesamte Identität (finster beleumundet wie sie sei) hinter einem falschen Namen zu verstecken.

In einem der Leserbriefe, wenn ich mich nicht irre, wird mir vorgeworfen, ich könne es nun einmal nicht lassen, die Öffentlichkeit mit den Streitereien innerhalb meiner Familie "anzuöden". De facto hat aber Riess mit der "Anöderei" begonnen, indem er seine nettesten Prunkstückchen einem Buch von Victor Mann entnahm, welches T.M. längst öffentlich als Quellenmaterial diskreditiert hat. Wenn ich darauf hinwies, dass Einer, welcher sich so ausführlich über T.M. und all seine Bewandnisse auszulassen wünschte, denn doch wissen müsste, dass eben jener T.M. das Buch, WIR WAREN FÜNF alsbald disqualifiziert hat, so bin nicht ich es gewesen, die dem lieben toten Onkel etwas Garstiges antat; nur hingewiesen habe ich auf die Tatsache, dass mein Vater selbst Vickis Erfindungen nicht hingehen liess, obwohl jener soeben verstorben war.

Zum Thema "Quellenmaterial": hätte etwa Riess behauptet, T.M. sei ein Träger des Kleistpreises gewesen oder habe sich des Friedenspreises der Deutschen Buchhändler (oder des deutschen Buchhandels?) erfreut, ich hätte mit genau derselben Festigkeit widersprochen, die mir nun einmal eignet, wenn es darum geht, den Quellenfundus, der sich langsam, aber äusserst sicher um die Gestalt meines Vaters bildet, von Fälschungen freizuhalten.

4.) In einem der köstlichen Leserbriefe heisst es, der Leser habe kaum je etwasso "arrogantes" vor Augen gehabt, als mein mildes Dementi. Kommentar überflüssig, - es sei denn, man empfinde es ohne weiteres als arrogant, wenn der Wahrheit den Vorzug eingeräumt würde über den frech erfundenen Stuss.

5.) THOMAS MANN AUF MENSCHENJAGD betreffend, so erdreistet sich Herr Riess, mitzuteilen, es stehe hier das Wort des ^{ent}verstorbenen Holitscher gegen das meine. In Wahrheit st^{ht}gt natürlich das Wort meines Vaters gegen das von Holitscher. Und wollte man selbst die beiden Herren als moralisch gleichwertig anerkennen, so bliebe noch immer zu bedenken, dass die saublöde Behauptung des Holitscher, T.M. habe ihm mit Operngläsern nachgestarrt, erst dann in Kurs gesetzt wurde, als Holitscher sich in der Novelle TRISTAN (Schriftsteller Spinell) porträtiert meinte. In Wahrheit trägt die Figur Spinell mehr Züge, die meinem Vater eigneten als Charakteristica, die an Holitscher aufgefallen wären. Nur ganz äusserlich - im durchaus Physischen. - hat T.M., wie so häufig, einige Anleihen gemacht bei einem Mitbürger. Und, wie vermerkt, Operngläser waren ihm dafür durchaus nicht nötig.

Schluss, - mein guter und armer Ritter. Dieser Brief ist - ich weiss es - viel zu lang und überdies chronologisch in einiger Unordnung. Letzteres rührt von der Tatsache her, dass ich Ihnen gestern schier alles sandte, was ich besass, und ergo nicht mehr recht weiss, in welcher Reihenfolge all der Quatsch erschien. Wäre er aber in irgend einem gleichgültigen Boulevardblatt und nicht in der ziemlich angesehenen WELT AM SONNTAG "herausgekommen", - ich hätte mich vermutlich gehütet, mir die viele Mühe überhaupt zu machen. Nun ich sie mir gemacht, muss ich natürlich einigen Wert darauf legen, dass die Fälschungen des Riess ihm nicht durchgehen, und dass ich meinerseits, die ich nichts ~~meiner~~ als den sanften Versuch einer Klärung unternommen, ~~meiner~~ nicht dastehe, wie zu Recht mit Jauche begossen.

Als eine besondere Pikanterie verdiente es, erwähnt zu werden, dass auch noch ein Mitglied der Thomas Mann-Gesellschaft (Klaus-Jürg Popp, Hamburg) sich als Verteidiger des vortrefflichen Riess zum Wort gemeldet. Gibt es denn, - so frage ich mich und Sie vergeblich, - überhaupt keine Grenzen? Nein, es gibt wohl keine. Was sich schon darin äussert, dass Menne, der wackere Emigrant, der "draussen" ungezählte Gefälligkeiten grösseren Stils durch meinen Vater erfuhr, (und in Anspruch nahm) eben der Pressepapst ist, dem wir dies alles verdanken.

Adieu, mein Guter, - grüssen Sie die Ihre und seien Sie, wie immer und für alle Fälle aufs herzlichste erinnert

an Ihre: